

kam ohne Geleit. Des freute sie sich sehr, und als er sich unter die schlanken Weiden am blühenden sammetgrünen Ufer niedergelassen hatte, da plätscherten die Wellen so weich zu seinen Füßen, und über das blinkende, wogende Wasser tönte es so gar schwingend und verhallend, daß er bald in einen süßen Schlaf versank. Kaum aber war dies geschehen, so tauchte die Nixe auf, setzte sich an seine Seite und hob sein Haupt auf ihren Schooß. Wohl schlug er die Augen auf; als er jedoch in ihre blauen Augen blickte und das schöne Gesicht sah, über welches die hellgoldenen Locken herabsanken auf den weißen Nacken, und die Wellen so eigen und nie vernommen fort tönten um ihn her, da glaubte er, er träume und sähe einen Engel. Das war ihm ein schöner Traum. Den ganzen Tag konnte er den Traum nicht ausdenken, und früh ging er zur Ruhe, um wieder so vom Himmel und seinen Engeln zu träumen; aber der Traum des Tages verschlechte den Schlummer der Nacht. Am andern Tage jedoch wanderte er bewußtlos wieder zur grünen Stelle am Ufer, und wieder blinkten und tönten die Wellen, und wieder sah er in die tiefen blauen Augen und fühlte sich ganz glücklich.

Eine Reihe von Tagen träumte er so und fühlte sich immer wohler und kräftiger, wenn er erwachte. Der Arzt wunderte sich der schnellen Genesung, und als eine Woche vergangen war, sprach er ihn frei und gesund. Dies geschah am Tage des Vollmondes im Juli. Der Abend war so milde und duftig, daß Hugo noch hinausging unter die Weiden, und da er sich gar wohl und gekräftigt fühlte, ergriff er das Ruder und ließ sich von den Wellen schaukeln, über welche der Glanz des hellen Mondes eine breite, blinkende Bahn gezogen hatte. Die glänzenden Wellen plätscherten nun wieder so weich an dem leichten Rahne, und aus der Tiefe klang es so süß einschläfernd, daß er immer an sein liebes Traumbild denken mußte und nicht merkte, wie er von dem Wasser an die kleine grüne Insel